

Dezember 1982

E I N L A D U N G

Vom 28. bis 30. Januar 1983 findet in Bursfelde ein Seminar unter dem Thema

" Mission als Befreiung " statt.

Referent ist Pastor Siegfried Markert, Hildesheim, vom ev.-luth. Missionswerk.

Dieses Seminar greift zwei Themenkomplexe auf, die uns bei dem Südafrika-Wochenende beschäftigten:

- a) das Verhältnis Mission - Entwicklungshilfe Wir möchten versuchen, das zu entfalten, was Fritz Hasselhorn in seiner letzten These ausführt.
- b) die Frage, warum Mission bisher weitgehend auf dem Lande geschah.
Wir möchten zeigen, daß die Mission in Zukunft vor allem Stadtmission sein muß - und daß sie hier nicht nur große Herausforderungen, sondern auch große Chancen hat. Dabei wollen wir uns fragen, was wir von den jungen Kirchen lernen können.

Pastor Markert war in den 70er Jahren als Schulpastor in Tansania tätig und hat dort die Landflucht und das Anwachsen der Hauptstadtbevölkerung in Daressalam von 250.000 auf über 800 000 Menschen erlebt, was ihn tief bewegt hat. Wer ihn kennt, weiß, daß er ein leidenschaftlicher Anwalt der Mission ist, der sein Anliegen packend und mitreißend vertritt.
Beginn: Freitag, 28.1.83 , 18.00 Uhr mit dem Abendgebet
Ende: Sonntag, 30.1.83 , - nach dem Kaffeetrinken, ca. 16.30 Uhr
Kosten: 40,- DM für Erwachsene

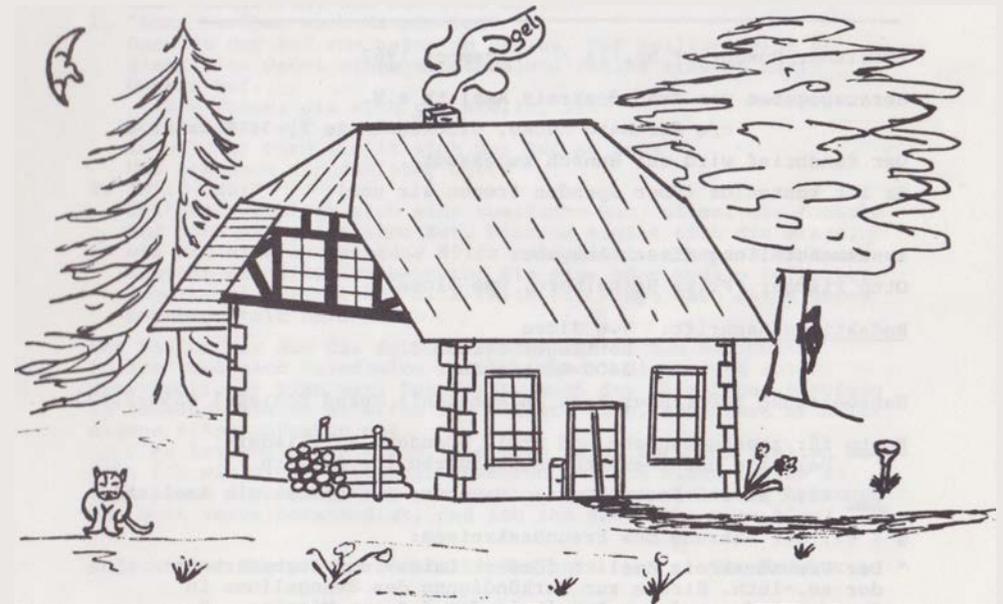
30,- DM für Schüler und Studenten

Bettwäsche ist mitzubringen.

Anmeldung : bis 28.1.13 an

Werner Anisch
Kloster Bursfelde
3511 Sann.-Münden 11
Tel.t 05544/1688

1 **AMELITHER RUNDBRIEF**



Mission • Laienarbeit • Jugendarbeit

hrsg. vom Freundeskreis AMELITH e.V.

Inhaltsverzeichnis:

Andacht Apostelgeschichte 16, 9-13	3
Brasilianische Wahlen: Ermunterte Opposition	4
Brief von Gudrun und Friedel Fischer	5
„Alt-Albanesen-Freizeit“	6
VIII. Konzil der Jugendarbeit in Dransfeld	8
Mission ist kein Einbahnverkehr	10
Thesen zur Missionsgeschichte	11
Eindrücke vom Südafrika-Seminar	13
Setswana-Kurs von Angelika Krug	14
Bericht aus Südafrika	14
Buchbesprechung: Hans Redenius, Gemischtes Doppel	17
Dritte-Welt-Markt bietet Hilfe an	19
"MISSION ALS BEFREIUNG" Einladung nach Bursfelde	20

Amelither Rundbrief Nr. 14 / Dezember 1982

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.

c/o Bernhard Herke, Glockenstraße 7, 1418 Mörten 1

Zusammenstellung dieser Ausgabe:

Otto Fischer, Fritz Hasselhorn, Uwe Klose.

Redaktionsanschrift: Uwe Klose
Böttinger Straße
3 3400 Göttingen

Hausbelegung (Göttinger Haus in Amelith): Bernd Schiepel 0)509/1825

Konto für zweckgebundene und freie Spenden, Mitgliederbeiträge und Übernachtungsgebühren für Amelith

NEU 4885 51-306 Postscheckamt Hannover (Freundeskreis

Amelith) § 3 (1) der Satzung des Freundeskreises:

" Der Freundeskreis Amelith fördert Laien- und Jugendarbeit der ev.-luth. Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in den Gemeinden und zur Arbeit in der äußeren Mission. "

Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Redaktionsschluß für den Rundbrief Nr. 15 1.März 1983

ANDACHT Apostelgeschichte 16, 9 - 13

Dieser Text ist eingebunden in die zweite Missionsreise, die damit beginnt, daß Paulus und Barnabas vorhaben, die Gemeinden zu besuchen, die schon entstanden sind. Aber nach einer Auseinandersetzung trennen sich Paulus und Barnabas. Daraufhin erwählt Paulus den Silas und besucht mit ihm die Gemeinden in Kleinasien.

So kommen sie vom Geist Gottes gelenkt nach Troas und hier setzt unser Text ein mit den Worten:

"Und dem Paulus erschien ein Gesicht bei der Nacht." Die ersten Gedankenfetzen, die bei mir auftauchten, waren: Hirngespinnste, Spuk. Doch was einem zuerst so unwirklich vorkommt, gewinnt beim Weiterlesen an Gestalt. Da bemerkt man, daß dem Paulus ein ganz bestimmtes Bild vor Augen gestellt war; nämlich ein Mann aus Mazedonien, der Paulus direkt mit den Worten anspricht:

"Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns."

Und dies ist der Kernsatz der beginnenden Weltmission, nämlich ihre Motivation.

Nach diesem Text hat sie zwei Seiten:

1. "Komm herüber nach Mazedonien"

Das ist der Ruf von außen an Paulus. Der Heilige Geist be-dient sich dabei eines Menschen und Paulus erkennt darin Gottes Ruf.

Die Frage, die sich uns stellt, ist:

Wozu werden wir gerufen?

In welcher Form stellt sich der Ruf an uns?

Und erkennen wir dahinter Gott?

2. "Hilf uns!"

Dahinter verbirgt sich eine zweifache Not, einmal die soziale und dann die geistliche Not. Hieraus ergibt sich die Frage, wie man eine ausgewogene Hilfe ermöglicht, ohne daß sich das Gewicht der Hilfe zu sehr auf die eine oder andere Seite verlagert. Dies zieht auf alle Fälle die Frage nach der eigenen Lebensgestalt nach sich.

Bei Paulus war nun das Entscheidende, daß er dem Ruf Gottes folgte und nach Mazedonien reiste, obwohl dies nicht sein ursprünglicher Plan war. Das heißt, nach der einmaligen Berufung in Damaskus bleibt er offen für weitere Rufe, auch wenn er dafür eigene Pläne aufgeben muß.

Dies ist wohl eine Frage, die sich jeder Berufene stellen muß: Kann ich mir diese Offenheit bewahren, eigene Pläne fallen zu lassen, um dem Ruf Gottes zu folgen, oder hat sich mein Leben so von Gott verselbstständigt, daß ich ihn gar nicht mehr höre?

Andacht zum Beginn des Südafrika-Seminars

Ute Rodehorst

Aus: Blick durch die Wirtschaft ..11.82

Brasilianische Wahlen

Ermunterte Opposition

Von SIGRID'GRIMM

Brasilien's politische Landschaft hat sich verändert. In den Gouverneurspalästen einiger Bundesstaaten, in denen bislang uneingeschränkt der Regierungspartei PDS (sozialdemokratische Partei) herrschten, übernimmt die oppositionelle Partei der demokratischen Bewegung (PMDB) die Macht. In allgemeinen und freien Wahlen entschieden 58,5 Millionen Brasilianer eine neue politische Zusammensetzung der Volksvertretungen aller Ebenen und bestimmten die Regierungschefs der Länder.

Die Regierung des Präsidenten Joao Baptista Figueiredo mußte lange vor den Wahlen, welchem Risiko sie ihre eigene Partei aussetzt und welche Chancen sie der Opposition gibt. Doch der Staatschef stand im Zugzwang: Bei seinem Amtsantritt hatte er vor zweieinhalb Jahren feierlich versprochen, Brasilien in die Demokratie zu führen. Dieses Versprechen hat er nun eingelöst.

Die zähe Stimmenaushaltung (drei Tage nach Schließung der Wahllokale lagen durchschnittlich erst zwanzig Prozent ausgewertet vor) ließ aber bereits den Trend erkennen. Die PDS behält im Parlament und in den meisten Bundesstaaten zwar die Mehrheit, muß aber mit einer erstarkten PMDB zusammenleben. Eine Abfuhr erteilten die Wähler den übrigen drei Oppositionsparteien wie der rechtsorientierten Arbeitspartei PTB und der sozialistisch-gewerkschaftlichen Partei der Arbeiter (FI) des früheren Metallarbeiter-Führers Luis Inacio da Silva, „Lula“ genannt. Er ist einer der großen Verlierer.

Die sozialistische demokratische Arbeitspartei (PDT) von Leonel

Brizola wäre ebenso unter ferner liefen aus den Wahlen hervorgegangen, wenn der Parteichef nicht alles auf die Karte Rio de Janeiro gesetzt hätte. In diesem politisch etwas unberechenbaren Bundesstaat regierte in den vergangenen vier Jahren die oppositionelle PMDB eine Ausnahme in ganz Brasilien, wo sonst überall PDS-Gouverneure anzutreffen waren.

Einen entscheidenden Wahlsieg konnte die oppositionelle PMDB in Sao Paulo für sich buchen. In diesem Bundesstaat, der als industrieller und wirtschaftlicher Motor des Landes gilt, regiert künftig Andre Franco Montoro als Gouverneur. Dieser, den europäischen Christdemokraten verbundene Politiker ist ein eifriger Verfechter der parlamentarischen Demokratie und in Wirtschaftskreisen angesehen.

Die aktuelle Politik der Regierung in Brasilia wird vom Ergebnis der Wahlen nicht sonderlich beeinflusst. Die in den nächsten Wochen zu treffenden Maßnahmen lagen schon vor dem Wahltag auf der Hand und beziehen sich auf die wirtschaftliche und finanzielle Situation des Landes. Die über 80 Milliarden Dollar betragende Auslandsverschuldung, die nur mühsam zu schließende Zahlungsbilanz, die im nächsten Jahr fälligen Kredite und die sich hartnäckig bei 95 Prozent haltende Inflation werden das Kabinett Figueiredo zwingen, unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Doch unter der Bevölkerung wird man davon nicht so schnell etwas merken. Noch beherrschen die freien Wahlen und die Siege der Opposition die Diskussion — und Anfang Dezember beginnen die großen Sommerferien.

.. Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und Herrn Jesus Christus! Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die Euch in Christus Jesus verliehen worden ist. Ihr seid ja in IHM reich geworden in allen Stücken, ..." 1. Kor. 1, 3-4

Liebe Freunde!

Ariquemes, 5.11.1982

Morgen werden wir unseren ersten Jahresurlaub in Brasilien beginnen. Wenn wir nach Ariquemes zurückkommen, wird das Weihnachtsfest und der Jahreswechsel bevorstehen, d.h. daß das Jahr 1982 dann schon fast zu Ende ist. Bei solch einem Einschnitt wird einem schnell deutlich, daß vieles, was man sich im Laufe des Jahres vorgenommen hatte, unerledigt bleiben mußte.

Wir wollen aber das Jahr nicht verstreichen lassen, ohne auf Eure Spende geantwortet zu haben. Es ist wohl im Sinne des Apostels Paulus, wenn wir das obige Wort wie folgt ergänzen: "Wir sind über die Maßen reich beschenkt durch die Gemeinschaft, die wir mit Euch in Christus haben, deren Zeichen Eure Gebete, Briefe und Gaben sind!" - Man möchte sich jetzt mit jedem persönlich treffen und der Freude und dem Dank Ausdruck geben. Man könnte jetzt traurig sein über die Trennung und die "spärliche Verbindung" durch die Briefe. Aber angemessener als Trauer ist die Freude darüber, daß wir "reich" sind durch die Brüder in anderen Teilen der Welt; reich durch die Gegenwart unseres Herrn an allen Orten dieser Welt; reich durch unseren Glauben und die Geschichte, die Gott mit uns macht.

In Ariquemes blicken wir dankbar auf die Erfahrungen eines Jahres zurück, auf viele Fahrten, Besuche, Gespräche, Versammlungen, Gottesdienste und Freizeiten. Sehr oft sind wir an Grenzen gestoßen sowohl im Blick auf die eigenen Fähigkeiten und Kräfte wie auch in der Verwirklichung des Auftrages, den Gott uns gegeben hat. Aber wir haben die große Hoffnung, daß sich aus den vielen Versuchen und Ansätzen das Herausschälen wird, was Zukunft hat, was von Gott gewollt und bestätigt wird.

Zu unserem Erstaunen und unserer Freude ist es trotz mancher Krisen in der Jugendarbeit gut vorangegangen. Es ist ein großes Bedürfnis nach Gemeinschaft und geistlicher Lebensbewältigung da, was sich in den wöchentlichen Treffen und den Freizeiten mit den Jugendlichen ausdrückt.

Sehr eng mit der Jugendarbeit ist unser kleines "Mädcheninternat" (mit 8 Mädchen) verbunden. Wir beginnen jetzt, die Erfahrungen der ersten 1 1/2 Jahre Mädchenarbeit auszuwerten. Die Überlegungen gehen dahin, ob wir in Zukunft den Ausbildungs- und Mitarbeitercharakter stärker betonen sollen. Dabei müssen wir uns sehr um Anpassung an diese Region bemühen und eine Überfremdung mit allen Mitteln zu vermeiden suchen.

Der Kampf gegen die Malaria und Krankheiten jeder Art geht weiter. Gerade jetzt mit einbrechender Regenzeit (November bis April) nehmen die Erkrankungen und das Leiden wieder sehr zu. Nun kann man leider noch nicht sagen, daß die Malaria besiegt sei in dieser Gegend, zumal sie in neuen Projekten der Kolonisation, wo Kolonisten tiefer in den Urwald eindringen, wieder stärker aufflammt und es inzwischen viele resistente "Stämme" gibt. Die Tablettenaktion, die Kurse und die Gesundheitsposten müssen also unbedingt weitergeführt werden.

Jeder dieser Arbeitsbereiche müßte einmal ausführlich reflektiert und dargestellt werden. Vielleicht wird uns das in den Rundbriefen des kommenden Jahres gelingen.

Die allgemeine Lage im Lande ist sehr von den am 15.11. bevorstehenden Wahlen bestimmt. Die Regierungsorgane arbeiten wie seit der letzten Wahlkampagne nicht (Straßenbau etc.), um jetzt etwas vorweisen zu können und Stimmen zu gewinnen. Ansonsten wird im Wahlkampf unerhört viel Krach gemacht (ein Lautsprecherwagen jagt den anderen); es werden Geschenke verteilt, Versprechungen gemacht und die Gegner verteufelt. Wir sind sehr gespannt auf das Ergebnis am 16. November - bis jetzt weiß keiner genau, wie die Wahl ausgehen wird.

Persönlich und gesundheitlich geht es uns gut. Wir freuen uns jetzt sehr auf einen Pastorenkonvent in Sao Paulo (3.300 km), noch mehr auf den Urlaub am Strand und die Begegnung mit alten Freunden im Süden!

Möge der Herr Euer Leben, Arbeiten
und Beten segnen und unsere
Gemeinschaft in IHM weiter stärken!

Eure Friedel und Gudrun

Für Eure Spende in Höhe von 6.000,- DM vom September 1982 möchten wir hiermit ganz herzlich danken!

Wir haben die Spende in der Mädchenarbeit eingesetzt. Jetzt sind wir in der glücklichen Lage, keine Schulden mehr, aber ein finanzielle Basis für die Mädchenarbeit für 1982 zu haben!

Jugendarbeit

" ALTALBANESEN - FREIZEIT "

Bericht vom Treffen ehemaliger Mitarbeiter der Jugendarbeit in der Kirchengemeinde St.Albani (Göttingen)

Im Frühjahr entstand die Idee, eine Freizeit für ehemalige und ältere Albani-Mitarbeiter zu machen, in der es darum gehen sollte, wie es mit dem Gemeindeleben nach der Jugendarbeit weitergehen kann. Aus der Einladung: "In Albani haben wir viel über Verbindlichkeit, Gemeinschaft und Wachstum des Glaubens nachgedacht und versucht, unsere Gedanken auch im Mitarbeiterkreis und in den Gruppen umzusetzen. Was ist daraus geworden, seit wir Albani und unsere Gruppe verlassen haben?"

Am 7.-9.10. haben sich zwanzig "Ehemalige" in Asche getroffen, um solche und ähnliche Fragen zu besprechen. Wir begannen mit einem Gespräch, das eigentlich als Vorstellungsrunde gedacht war, aber bei dem das Thema sofort aufkam: es ist schwer mit Familie und 8-Stunden-Tag aktiv in einer Gemeinde zu sein, vor allen Dingen dann, wenn vieles nicht der eigenen Vorstellung entspricht und man daher viel tun müßte. Erwachsenenarbeit in einer Gemeinde ist unbefriedigend, weil man keine Verantwortung übernehmen darf (was

man in der Jugendarbeit ja eigentlich getan hat). Es ist schwer, nach der Jugendarbeit eine neue Form der Mitarbeit zu finden, da man in der "Albani-Form" aufgewachsen ist.

Unsere Fragen waren also:

Was für Möglichkeiten der Mitarbeit gibt es für Erwachsene?
Wie kann man den jetzigen Albani-Mitarbeitern helfen, damit sie nicht auch nach der Jugendarbeit in ein Loch fallen?

Am Sonnabend begannen wir mit einer Bibelarbeit über Phil.3,12-16: Wachsen im Glauben. "Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich nach dem, was vorne ist." (V.13b). Es reicht also nicht, wenn wir unser Leben lang von den Glaubenserfahrungen, die wir in der Jugendarbeit gemacht haben, zehren, sondern es gibt neue Ziele. Im Laufe des Gespräches, das wir nachmittags führten, legten wir folgende Punkte fest, um die es uns geht:

- den Mitarbeitern von Albani helfen, eine Perspektive zu finden, die über die Jugendarbeit hinausgeht.
- Verantwortung für den MAK übernehmen; auf Wunsch immer helfen (z.B. mit Bibelarbeiten oder Freizeiten).
- uns gegenseitig stützen und helfen im Suchen nach neuen Formen des Mitarbeiterseins.
- Kontakt auch zu den Ehemaligen in der Mission halten (z.B. Friedel Fischer).

Reinhart berichtete uns über den Freundeskreis Amelith e.V., der eigentlich das gleiche will und darüber hinaus noch Verbindungen schaffen will zwischen den einzelnen Jugendarbeitern (Konzil der Jugend). In unserem Gespräch am Sonntag ging es darum, ob wir uns dem Freundeskreis anschließen oder ein eigener Arbeitskreis sein wollen; wenn ja, dann ob wir eine eigene Zeitung gründen wollen oder Artikel in die "Albani-Hefte" bringen. Schließlich einigten wir uns darauf, erst mal ein selbständiger Arbeitskreis zu bleiben; wir wollen uns noch besser über den Freundeskreis informieren und dann die Frage nochmal besprechen. Wir wollen uns regelmäßig treffen (nächster Termin: 8.-10.April 83). Zu dem nächsten Treffen wollen wir alle Ehemaligen und die jetzigen Mitarbeiter, die Interesse daran haben, einladen, sich mit uns weiter Gedanken zu diesem Thema zu machen. Um Kontakt untereinander und zur Albani-Jugendarbeit zu haben, wollen wir Artikel in die Albani-Hefte bringen (Erfahrungen, Bibelarbeiten, Freizeitangebote, Themen der Jugendarbeit, Vorstellung von missionarischen Projekten) und evtl. unsere ehemaligen Kreise und den MAK besuchen und an Freizeiten teilnehmen. Wir hoffen auf viel Resonanz von jetzigen MAK'lern, damit ein fruchtbares Gespräch zustande kommt.

Wir haben uns auf der Freizeit viel über Formen auseinandergesetzt und nach Formen gesucht. Lile legte in ihrer Abendandacht den Text 5.Mose 30,14 aus: "Denn es ist "das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es tust." Wenn das Wort von unseren Herzen Besitz ergreift, können wir nicht mehr anders als entsprechend zu handeln. Dann muß doch die Frage nach den Formen lösbar sein!

Christiane Burig

VIII. Konzil der Jugendarbeit in Dransfeld, 10.-12-Sept '82

Protokoll

Freitagabend

Kirchenvorsteher und Lektor Klaus Husemann und Frau Hannelore aus Wiershausen sind zu Gast. Sie berichten in bewundernswerter Weise wie die Kirchenvorsteher in Wiershausen die Vakanz des Pastors in der Gemeinde meistern. „Einst durch die Suspension ihres beliebten und aktiven Pastors überrascht und erschüttert sehen sich die KV vor die Entscheidung gestellt: Entweder wir nehmen die Aufgaben der Gemeindeleitung selber in die Hand, oder die Kirchengemeinde nimmt Schaden. Sie beschließen, ihr Bestes zu tun und krmepeln die Ärmel auf. Aufgaben wie Jugendgruppenleitung, Frauenkreis, Singkreis, Posaunenchor, Fertigstellung der Renovierung der Kirche, Land- und Forstangelegenheiten, Gottesdienste usw. werden verteilt. Persönliche Begabung, Alter oder berufliche Voraussetzung der einzelnen KV werden möglichst berücksichtigt.

Bei der Durchforstung des Waldes z.B. wird selber Rand angelegt. Z.ZT., 1 1/2 Jahre danach schwanken die Gefühle der KV, wenn man Klaus Husemann fragt: „Einerseits fragen wir uns, wie lange werden wir es noch schaffen, vor allem weil immer wieder der Verbindungsmann fehlt, bei dem alle Fäden zusammenlaufen - andererseits kennen wir uns mittlerweile bei bestimmten Aufgaben kaum vorstellen, daß wir sie einfach wieder aus der Hand, sprich einem neuen Pastor übergeben.“

Letzte Frage: Einmal angenommen, es käme kein Pastor wieder nach Wiershausen... Antwort: Wir würden Haus und Garten verkaufen und eine Zweizimmerwohnung nehmen, um Zeit für die Jugendarbeit zu haben!

Klaus und Hannelore Husemann werden zu Ehrengäste des Konzils erklärt,

Auch die Junge Gemeinde in Ballenhausen ist z. Zt. ohne Hauptamtlichen, Eine Zeitlang kann man sich über Wasser halten, Aber es fehlt der theologische Vorsprung und Zeit für Verwaltung und überregionale Kontakte.

Es ist ein herzlicher Abend - Mit Milchshake. Wir lernen die Kanons „Aufstehn will ich“ und „Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel“ sowie den Chorsatz der Communität Teize Wer wohnt unterm Schirm des Höchsten“. Wir schließen den Abend mit der Andacht im Gemeindehaus. Kerstin Heizmann legt uns den Text von den verschiedenen Gliedern am Leib Christi aus. Sauna

Sonnabend

Das Frühstück steht um 8.00 Uhr! aus dem Tisch. • Stille Zeit zur Vorbereitung auf die Bibelarbeit, Gabi Rhoden und Martin Bierhoff halten uns eine Bibelarbeit über Lk.17.5-10 ...wenn ihr Glauben sie ein Senfkorn, ...Maulbeerbaum ..nach getaner Arbeit: Wir sind unnütze Knechte. Wir arbeiten in Gruppen bis zum Mittagessen weiter. Carsten Ertl serviert Linsensuppe. ok.

Um 17.00 Uhr stellt Reinhard Hennig auszugsweise das Buch von Theo Sorg "Wie wird die Kirche neu" vor. (Aussaat ABC Team) Es sind drei Schwerpunkte, die nach dem Abendbrot (Wieder draußen) im Gruppen fortgesetzt werden.

- 1.) Der heute praktizierte Gottesdienst und seine Chancen.
Wir fassen einen (noch unreifen) Plan, eine Reihe zeitgemäßere Gottesdienste durchzuführen.

Bedingungen:

- sorgfältige Untersuchung der Ansprechqualität herkömml. Gottesdienste
- Erstellung eines Kanon (unverzichtbare Elemente), alte und neue
- angemessener Arbeitsaufwand
 - a) durch Rotation (wechselnder Ort)
 - b) durch halbspontanes Engagement der Teilnehmer(gruppen)

2.) Über die Seelsorge in der Kirchenpraxis

3.) Hauskreis als Möglichkeit zur missionarischen Zurüstung

Abendandacht: Mischliturgie aus Vesper und Taize

Betrachtung des Kanon/Gebetes Herr, ich werfe meine...

Sonntag

Einführung in Meditation und Stille Zeit anhand des Buches POUSTINIA, eine christliche Spiritualität des Ostens für den Westen.
10.30 Uhr: Teilnahme am Familiengottesdienst / Wie ein Baum wachsen

14.30 Uhr: Schlußgespräch

Ira Damerow berichtet, was sie in der "Umbruchsituation eines Mitarbeiters der Evang. Jugend Dransfelds" erlebt und bewegt. Sie arbeitet seit sechs Wochen in Hamburg in einem Altenheim. Fest steht, daß sie ein Jahr in Hamburg bleiben wird. Um sie herum sind viele kirchliche Mitarbeiter, freundliche Menschen, Diakone.

Sozialer Touch ist alles, ist Religion. Das Großstadtleben **ist** unvergleichbar mit Dransfelder Kleinstadtatmosphäre. Ira muß plötzlich einen selbständigen Haushalt führen. Gedanken an Dransfeld und ihre Freunde dort machen ihr Heimweh. Sie hält an der täglichen Bibellese fest- wahrscheinlich würde sie in Hamburg keiner verstehen. Ihr fehlt die Gemeinschaft der gläubigen Freunde.

Nach ihrem Dienst ist sie geschafft. Wäsche waschen, einkaufen. Es gilt zu überleben. Perspektiven nach vorne sind noch undeutlich.

Wo soll sie gleichgesinnte Christen suchen/finden. Welche Gestalt soll praktiziertes Christentum für sie persönlich jetzt annehmen??

Alte Freundschaften sind natürlich noch da, drohen aber-irgendwann verlorenzugehen.

Vielleicht sollten alle Mitarbeiter des MAK der letzten 4 Jahre regelmäßig versammelt werden, um einer geistigen Gemeinschaft willen. Ein Heimathafen fürs Leben.

Das nächste Konzil findet am 11.-13. Februar 1983 statt .

Thema: Das Verhältnis Evangelischer Jugendarbeit zum Sonntagsgottesdienst.

Der praktischen Durchführung vor allem durch

ehrenamtliche Mitarbeiter wie am 10.-12.9. sollte auch 1983 nichts im Wege stehen.

gez. Dietmar Cray

Vom 3. - 9. Januar 1983 findet im "Haus Quellerdünen" auf Spiekeroog das jährliche MITARBEITERSEMINAR statt.

Eingeladen sind Mitarbeiter der Ev. Jugend, die in ihrer Gemeinde oder Jugendzentrum eine Gruppe begonnen haben, in einer Teestube mitarbeiten, Aktionen planen, Jugendgottesdienste gestalten... ..kurz für alle, die verantwortlich in der Ev. Jugend mitwirken.

Nachfragen und Anmeldungen an:
Ingolf Christiansen
Albanikirchhof 1
3400 Göttingen Tel.
0551/59765

Für einen ausführlichen Bericht vom Südafrika-Seminar des Freundeskreises in Bursfelde haben wir keinen Autor gewinnen können. Wir drucken deshalb den Artikel von Bernd Krüger in der "EZ" und einen kurzen Eindruck von Ilse Klose ab, außerdem die Thesen von Fritz. Auch die Auslegung auf Seite 3 gehört zum "Südafrika und Kirche"-Seminar.

„Mission ist kein Einbahnverkehr“

Ein südafrikanischer Pastor sprach über Partnerschaft zwischen Christen

Bursfelde. „Mission ist eine umfassende Sache. Die Kirche soll in der Welt sein und dort dienen. Mission hat sehr viel mit Dienen zu tun.“ Pastor Andreas Khosa ging in seinem Referat im Rahmen eines Südafrikaseminars im Tagungszentrum Bursfelde auf die Fragen von Mission und Partnerschaft zwischen Christen in Südafrika und in der Bundesrepublik Deutschland ein. Seiner Meinung nach ist Mission bisher nicht richtig verstanden worden. Sie sei nur als ein „Einbahnverkehr aus den reichen Ländern in die Dritte Welt hinein“ gesehen worden und damit sei „der große Befehl Jesu Christi zum missionarischem Handeln“ falsch verstanden. Als „Einbahnverkehr“ aber trage Mission nur zur Mauerbildung bei. „Mission geht in die falsche Richtung, wenn sie davon ausgeht, daß es eine Dritte Welt gibt, die es zu missionieren gilt.“

Pastor Andreas Khosa, der in Südafrika geboren wurde und dort Theologie studierte, ist jetzt für sechs Jahre Gemeindepfarrer bei Marburg. Er berichtete von seiner Zeit und seinen Erfahrungen in Pretoria, der Hauptstadt Südafrikas, wo er in einem Vorort als Pfarrer tätig war. Es sei wichtig, daß sich „alle Christen als Kirche ein und desselben Gottes“ verstünden und einander als „Bilder

Gottes“ ansähen. Von daher müsse Mission ein ständiger Prozeß sein, der nach dem Prinzip eines Gegenverkehrs verläuft, wobei es nur gleichberechtigte Partner gibt. „Mission ist die Kunst, die empfangene Botschaft weiterzugeben“.

Aus diesem Grund gehörten auch Kirche und Mission untrennbar zusammen. „Kirche lebt erst durch die Mission und die Mission gehört in die Kirche“. Von daher dürfe die Kirche ihre missionarische Aufgabe nicht an die Mission „wegdelegieren“, sondern müsse unterwegs zu den Menschen sein.

Khosa sah in diesem Punkt auch Parallelen zu der Situation der Kirche in der Bundesrepublik. Es sei überall die Aufgabe der Kirche, übliche Grenzen zu überschreiten und bestehende Mauern einzureißen. Sowohl was das Zusammenleben im eigenen Land angehe, als auch im Hinblick auf das Zusammenleben zwischen den Ländern müsse die Kirche neue Wege suchen.

„Die Christen müssen elastisch und dürfen nicht plastisch sein“, meinte der schwarze Theologe. Durch eine solche Flexibilität seien Ansatzmöglichkeiten zum Auffinden neuer Wege und Ausdrucksformen der Mission gegeben.

Bernd Krüger

Thesen zur Missionsgeschichte.

Vorbemerkung: Die folgenden Thesen habe ich auf der Südafrika-Freizeit in Bursfelde im November formuliert. Sie sind ein Versuch, die Spannungen zwischen den Teilnehmern mit so verschiedener Herkunft (von der verbindlichen Jugendarbeit bis zur politischen Solidaritätsarbeit) für ein Gespräch fruchtbar zu machen. Sie sind deshalb weder systematisch durchdacht noch vollständig, sondern bewußt fragmentarisch.

THESE 1: Mission, die aus der Erweckung hervorgegangen ist, hat im 19. Jahrhundert über die klare Erkenntnis verfügt, daß Kirche in Südafrika in einer Bekenntnissituation ist.

Ludwig Harms schrieb im Hermannsburger Missionsblatt 1856: "Einer von unseren Brüdern hat neulich einmal von einem Bauer, mit dem er sprach, hören müssen, der liebe Gott hätte die Kaffern darum schwarz geschaffen, weil sie Sklaven sein sollten, wobei er sich denn auf die Stelle 1. Mos.9,25 berufen hat. Im weiteren Verlauf des Gesprächs hat er dann hinzugefügt: Würden Sie einem Kaffer die Hand reichen oder ihn mit Ihnen essen lassen oder ihn als einen weißen Menschen behandeln, so würden sie alle Achtung bei den Weißen verlieren. Darauf hat ihm dann unser Bruder die Antwort gegeben: Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Mann noch Weib, hier ist nicht Knecht noch Freier, sondern sie sind allzumal Einer in Christo Jesu."

THESE 2: Mission teilt die Ängste, die aus der kolonialen Herrschaft entstehen, wenn sie gewaltsam durchgesetzt wird.

Nachdem der englische Überfall auf das Zulureich nach der Niederlage bei Isandhlwana 1879 vorübergehend zurückgeschlagen werden konnte, ergriff die Furcht vor den Zulu auch die Missionare: "Unsere Kirchenfenster haben wir 4 Fuß hoch zugemauert und Schießlöcher darin gemacht. ... Meine Zimmeraxt ist noch bei mir... Sollte ich sie nun ergreifen müssen zum Kampfe gegen die Heiden, die ich so gern alle zum HERRN Christo bekehren möchte, so könnte ich das nur mit bebendem Herzen thun. Dann aber sollte mein Wahlspruch sein: 'Im Namen des HERRN will ich sie zerhauen!'"

THESE 3: Das Festhalten an der Missions- und Erweckungstradition bewahrt nicht vor politischer Anpassung.

50 Jahre nach Ludwig Harms hatte sich die Ansicht der Mission zur Lage in Südafrika grundlegend gewandelt: "Sie (die Mission) muß sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit ihr nicht der Vorwurf gemacht werden kann, daß sie durch unverständige Arbeit die Eingeborenen in ihren revolutionären Bestrebungen bestärke. ... Die Europäer sind die Herren des Landes, haben die Regierung inne. Unsere Sache ist es nicht, den Eingeborenen zu politischen Rechten zu verhelfen, oder ihnen unreife politische Ideen in den Kopf zu bringen. Wir müssen die Leute lehren, daß es Christenpflicht ist, den Gesetzen um Gottes willen gehorsam zu sein, und daß sie sich nur durch gutes Verhalten und treue, ehrliche Arbeit das Wohlwollen der Machthaber erringen können, die ihnen dann auch die ihnen etwa gebührenden Rechte nicht vorenthalten werden."

THESE 4: Mission ist immer und überall ein mehrdimensionales Geschehen mit einer geistlichen, einer politischen, einer wirtschaftlichen Dimension.

Als ein Beispiel dieser Mehrdimensionalität von Mission kann die Hermannsburgers Tswanamission in Transvaal gelten: Die Tswana-Stämme waren entrechtet und ihres Grundbesitzes beraubt worden. Ihnen war auch der Kauf von Boden untersagt worden. Da übernahmen die Missionare die Rolle von Treuhändern, die für die Stämme, die den Kaufpreis aufbrachten, Wohnsitze kauften und als Grundeigentümer fungierten. Auch bei den heidnischen Königen war deshalb der Wunsch nach einem Missionar sehr groß. Die Missionare fungierten als Ratgeber und als Unterhändler mit der Burenregierung, als Lehrer und teilweise auch als Ärzte. Ihre missionarische Wortverkündigung war untrennbar mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Handeln verbunden.

THESE 5: Mission im südlichen Afrika ist immer eingebunden in staatliche, d.h. koloniale Machtansprüche.

Gesetz über "Maßregeln gegen Betrug und Verführung bei der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden", beschlossen vom Volksraad in Transvaal im Jahr 1860 vor der Zulassung deutscher lutherischer Missionare:

- Art. 1. Kein Heidenmissionar soll innerhalb des Gebietes der südafrikanischen Republik zugelassen werden, ohne Ansuchen der Heiden selbst bei der Regierung.
- Art. 2. Die Regierung wird dann untersuchen, ob es sich empfiehlt, diesem Ansuchen nachzukommen, und wird, wenn dies der Fall ist, einen Missionar berufen, welcher den Forderungen des Art. 21 des Staatsgrundgesetzes entspricht.
- Art. 3. Die Regierung behält sich das Recht vor, den Ort anzuweisen, wo eine Missionsstation errichtet werden kann, und kann jederzeit, wenn es das Interesse des Staates erfordert, eine Missionsstation verlegen oder gänzlich verfallen lassen.
- Art. 7. Alle Missionare sind verpflichtet, genau darauf zu achten, ob irgend welche Pläne und Anschläge gegen den Staat oder seine Einwohner durch Farbige ihrer Stationen oder des Stammes, unter dem sie stehen, gemacht werden und der Regierung oder dem nächsten Beamten hiervon Nachricht zu geben; wenn sie dies versäumen, sollen sie als solche angesehen und behandelt werden, die an diesen Plänen und Unternehmungen mitschuldig sind."

THESE 6: Auch im Schatten der Mission wächst afrikanischer Widerstand.

In den Missionsgemeinden entsteht ein neues Selbstbewußtsein, das in der Bitte der Gemeinde Bethanie um mehr Selbstständigkeit 1909 zum Ausdruck kommt:

"Wir wünschen ungesehen zu werden als ein erwachsenes Kind, welches sich selbst erhält und über welches nicht gebietet der, welcher uns nicht kennt und den wir nicht kennen. Wir werden versuchen unseren Moruti zu erhalten, auch unsere Kirche und unsere Schulen in unserer Schwachheit. ... Ferner: Wenn wir sehen, daß alles erneuert ist hier in der Gemeinschaft mit Hermannsburg und es uns gefällt, so sind wir nicht abgeneigt zurückzukommen in die Synode der Gemeinden, wenn es dann eine solche gibt, und das aus freien Stücken."

"Im Schatten der Mission" heißt freilich, daß dies entgegen den Intentionen der Mission geschieht (vgl. These 3) und daß die Mission nur allzu oft im schwarzen Selbstbewußtsein nur Abfall und Unreife sah: "Wir können nur ruhig und fest stehen und dürfen den unberechtigten Forderungen nicht nachgeben, weil wir dann den wilden Wassern in allen Gemeinden die Schleusen öffnen würden, und weil die Gemeinde Bethanie, trotz ihrer mancherlei Vorzüge, die wir anerkennen und schätzen, noch keineswegs reif ist zur Selbstverwaltung und in ihr Verderben laufen würde."

THESE 7: Wir treiben Missionsgeschichte, um von Afrika zu lernen.

Dazu ein Abschnitt aus der Jubiläumsausgabe des Amelither Rundbriefes über die Juni-Freizeit in Offensen von Günther: "Beim Lesen des Papiere (Zur Wechselbeziehung von Verkündigung des Evangeliums und menschlicher Entwicklung) stellen wir fest, daß es vor allem der europäische Dualismus (Leib - Seele, Evangelium - Diakonie, usw.) ist, für den die afrikanischen Kirchen kein Verständnis aufbringen. Sie sahen den Menschen und auch das Evangelium ganzheitlicher. Von daher kommt die Kritik am alten Missionsverständnis, wo alle diakonischen Werke - und derer gab es durchaus etliche - mehr oder weniger nur als "Mittel zum Zweck" der eigentlichen Missionierung gesehen wurden; von daher kritisiert die Mekane-Yesus-Kirche heute aber auch eine kirchliche Arbeit, die sich einerseits auf reine Entwicklungsprojekte beschränkt und die Verkündigung den "Fachleuten" überläßt! Zitat: "Es ist unser fester Glaube, daß der christliche Dienst weder ein 'Mittel zum Zweck' noch ein 'Selbstzweck', sondern ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtverantwortung der Kirche ist" - ausgehend vom Bild einer "integralen menschlichen Entwicklung, bei der geistige und materielle Bedürfnisse zusammen gesehen werden."

Fritz Hasselhorn

EINDRÜCKE AUS DER DISKUSSION

... Am Sonntagvormittag gab es zwei Denksätze oder Meinungen in der Gruppe. Es ging dabei um die Frage der "Partnerschaft" und welche "Rolle" wir dabei spielen. Wie soll diese Partnerschaft aussehen?

Angelika sah ihre Aufgabe darin, nach Südafrika zu gehen und dort in einem Krankenhaus mit Schwarzen zusammen zu arbeiten und dadurch die Apartheid "ein Stück weit" zu bekämpfen. Hier werden die Homelands als Chance gesehen, dort weit außerhalb der Zentren etwas zu tun.

Es wurde daraufhin eingewendet, daß dies das Regime nur unterstütze. Es ist ja dessen Ziel, eine Uneinigkeit zwischen den Schwarzen aufrechtzuerhalten, sie getrennt wohnen zu lassen und das möglichst weit von den Zentren, der Städten entfernt. Dort sind auch die Probleme etwas geringer.

Die Diskussion war ziemlich hitzig und nach meiner Meinung nicht mehr ganz sachlich, da man Personen irgendwie selbst angriff, anstatt das, was sie äußerten. ...

Setswana-Kurs von Angelika Krug

Wir haben in unserem letzten Rundbrief Nr.13 - Protokoll der Vorstandssitzung, S. 21f. - berichtet, daß der Freundeskreis auf die Bitte von Angelika hin ihr Sprachstudium in Südafrika zur Hälfte mitfinanzieren will (=8000 DM der Studiengebühren und Lebenshaltungskosten). Aus Angelikas Bericht wird deutlich, warum das Erlernen der Sprache für ihre künftige Arbeit als Ärztin und als Gemeindeglied so wichtig ist. Sie hat ihre Bitte gerade an uns als Freundeskreis gerichtet, weil sie selbst in Göttingen und im Kirchenkreis Uslar in der Jugendarbeit mitgearbeitet hat und auch in Zukunft mit uns in Verbindung bleiben möchte. Unsere finanzielle Hilfe ist ein Schritt hin zu einer solchen konkreten Verknüpfung. Gleichzeitig sind wir damit gerufen, in unserem Beten und Denken ihre Vorbereitung auf den künftigen Dienst mitzutragen. Dies können wir bis 1984 auch dadurch tun, daß wir Angelika einladen zu Vorträgen und Freizeiten, wo sie über Südafrika und über ihre Pläne berichten kann. Angelika hat uns ausdrücklich um solche Einladungen gebeten! (an: A. Krug, Trift 11, 3102 Hermannsburg)

Zurzeit absolviert Angelika in einem Celler Krankenhaus ihre Chirurgie-Assistenz-Zeit. Weitere Spezialausbildungen wird sie dann in Südafrika selbst machen.

HS

Bericht aus Südafrika

Am Donnerstag den 30.9. bin ich zur Vorstandssitzung des Freundeskreises nach Göttingen gefahren. Ich habe dort von meiner Reise in das südliche Afrika im Mai d.J. erzählt. Begegnungen mit Christen aus der schwarzen lutherischen Kirche (ELCSA), ihr Ruf nach Mitarbeitern, und Besuche bei Missionaren und jungen weißen Christen haben mich seitdem sehr beschäftigt. Uwe Kloese bat mich nun, davon etwas für den Rundbrief zu schreiben.

Die erste Woche verbrachte ich bei Frau Dr. Marie Meyer, die im Bophelong-Hospital bei Mafikeng (NW-Transvaal) seit 1 Jahr arbeitet. Sie war vorher 12 Jahre lang Krankenschwester und Hebamme in Botswana und hat dann von der VHS in Hermannsburg ein Stipendium für ein Medizinstudium bekommen. Sie kommt selber aus Südafrika, und hat als Kind auf der Missionsstation ihrer Eltern schon Tswana gelernt. Jett ist sie nach Bophuthatswana gekommen, um nach einer Einarbeitungszeit in Mafikeng ein neues Hospital aufzubauen, das die ELCSA in der Ge-

gend von Lehurutshe bauen wird. Marie hat mich gleich sehr stark in ihre Arbeit einbezogen. Besonders bei den Krankenschwestern spürte man das gegenseitige Vertrauen; trotz vieler Vorbehalte den Weissen gegenüber meinten sie, Marie sei eine von ihnen. Neben ihrem Beruf ist sie das einzige weiße Gemeindeglied in der nächsten lutherischen Gemeinde in Montshiwa, und Kirchenchor und Bibelstunde werdet z.Z. immer wichtiger für sie. Im Juni fand die jährliche "gemischte" Einkehr in Transvaal statt, an der sie auch mit schwarzen Evangelisten und Pastoren zusammen teilnahm. Hier ist seit einigen Jahren der Anfang einer überregionalen Gemeinschaft von schwarzen und weißen Christen entstanden, und jeder Einzelne tritt ein Stück weit aus der Vereinzelung heraus, in der man sonst das eigene Engagement in der schwarzen Gemeinde -wie Marie in Montshiwa- erlebt. Am letzten Tag, den ich bei ihr verbrachte, besuchten wir einige Außenstationen des Hospitals nordöstlich von Mafikeng. Die Krankenschwestern, die alleine diese Stationen betreuen, arbeiten selbständiger als hier ein Hausarzt und stellen alle 14 Tage ihre „Problempatienten“ (=5 von 500) dem besuchenden Arzt aus dem Hospital vor. Zu Bophelong gehören ca.35 Außenstationen im Umkreis von bis zu 400km. Das ist natürlich gar nicht zu bewältigen, und deshalb ist es sehr nötig, daß für die Lehurutshe-Gegend und die dortigen Außenstationen das neue Hospital der ELCSA entsteht. Wir besuchten den Bauplatz, wo man schon begonnen hat, die Wohnhäuser für das Personal zu bauen. Aber der Kirche fehlt noch das meiste Geld, und die überseeischen Organisationen haben nichts dazu gegeben. In den schwarzen Gemeinden bei Maschers haben mich einige Kirchenvorsteher und Gebetsfrauen auf ihr lutherisches Krankenhaus angesprochen. Sie haben in den letzten 1 1/2 Jahren auch schon 60.000 DM dafür gesammelt, und das ist bei ihren Einkommensverhältnissen viel. Man hatte bei den Gesprächen den Eindruck, daß diakonische Aufgaben (z.B. Kindergärten und das Krankenhaus) für die Kirche jetzt stabilisierend wirken. Auch in der ELCSA wird es ja bald immer mehr Laien geben, die eine qualifizierte Berufsausbildung haben, und da taucht dann die Frage auf, wie man den eigenen Glauben nicht nur als Jugendlicher in der Gemeinde sondern auch als Buchhalter oder Kindergärtnerin im Beruf lebt und was es da für Maßstäbe geben könnte.

Ganz am Ende meiner SA-Reise hatte ich mit Maria Mascher die Gelegenheit ergriffen, eine ähnliche Institution, wie Lehurutshe es werden soll, zu besuchen. Nördlich von Rustenburg in Modimong betreut

ein schwarzer katholischer Schwesternorden ein kleines Hospital und eine Internatsschule. Es gibt inzwischen 22 Mitglieder in dieser St. Brigit-Schwesternschaft, die an verschiedenen Orten in Krankenhäusern, Schulen oder Kindergärten mitarbeiten. Wir konnten bei unserem Besuch ein Bild davon gewinnen, wie die Schwestern durch ihre Andachten und einen gemeinschaftlichen Geist das kleine Krankenhaus geprägt haben, und wir haben Mut bekommen, so etwas im Dienst der ELCSA auch zu wagen.

Die ELCSA wendet sich mit ihrem Ruf nach mehr Mitarbeitern an uns, weil wir für sie das Mutterland von Martin Luther und Louis Harms verkörpern, und weil sie hoffen, daß wir den ersten Missionaren des letzten Jahrhunderts treu geblieben sind. Die Verbundenheit zwischen Afrika und Europa soll sich weiterhin in einer nicht endenden Folge von Aussendungen ausdrücken.

Als ich von der Reise zurückkam, habe ich zusammen mit Ilse-Marie Hiestermann, einer Kindergärtnerin aus Müden, über eine lebendige Verbindung zwischen der ELCSA und unserer Kirche hier nachgedacht. Wir wollen nun gemeinsam Anfang 1984 in Johannesburg mit einem Setswana-Kurs beginnen. Die Sprache ist nicht nur für die spätere Arbeit wichtig, sondern auch um am geistlichen Leben der afrikanischen Gemeinden teilnehmen zu können. Nach diesem Jahr wird Ilse-Marie dann anfangen, in die Kindergartenarbeit der ELCSA einzusteigen. Ich werde in GaRankuwa, einer Lokation 30km von Pretoria, für einige Zeit als Assistenzärztin arbeiten, um in der Behandlung der dortigen Krankheiten Erfahrung zu bekommen. Nach dieser Vorbereitungszeit sind Ilse-Marie und ich dann bereit, uns in eine schwarze Gemeinde schicken zu lassen, von wo aus pädagogische und medizinische Arbeit möglich ist. Vielleicht ist ja dann das Krankenhaus in Lehurutshe schon teilweise fertig.

Auf meiner Reise hatte ich in Pretoria den Jugendbibelkreis einer weißen deutschsprachigen Gemeinde kennengelernt. Einige der jungen Leute haben Verbindungen zu afrikanischen Christen und haben auch angefangen, ihre Sprache zu lernen. Sie empfinden das aber noch als sehr unzulänglich. Ilse-Marie und ich hoffen, daß wir auch mit ihnen zusammen nach einem Weg des Anteilnehmens und Anteilgebens in der afrikanischen Kirche suchen dürfen.

Angelika King

Hans Redenius: Gemischtes Doppel in Thlabene (Südafrika), Verlag der ev.-luth. Mission Erlangen, 168 Seiten.

Im Sommer 1980 waren der Autor sowie 44 Schüler, Studenten und Handwerker aus der schaumburg-lippischen Landeskirche für sechs Wochen in Südafrika. Gastgeber war die ELCSA, die evangelisch-lutherische Kirche in Südafrika. Ziel des Besuchs war u. a. der Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses in Thlabene mit einfachen Mitteln, zusammen mit schwarzen Christen. Von diesem Besuch und über die Situation in Südafrika und besonders der ELCSA handelt das Buch.

Thlabene liegt in Bophuthatswana, eines der sogenannten „Homelands“, die in den letzten Jahren „unabhängig“ geworden sind. Außerhalb eines Homelands wäre solch ein Projekt nicht möglich. Der Bau ließ Gemeinschaft zwischen Christen verschiedener Hautfarben erlebbar werden trotz einiger Schwierigkeiten wegen der großen sprachlichen und kulturellen Unterschiede zwischen den Weißen - die immerhin aus derselben Region wie die Unterdrückten kommen - und den Schwarzen.

Viel breiteren Raum als das Bauprojekt selbst nimmt die Beschreibung Südafrikas und insbesondere der Kirchen ein. Die Gruppe wurde selbst konfrontiert mit dem Sendungsbewusstsein der Buren, die Südafrika als ihren Besitz betrachten und unerschütterlich für sich selbst die Freiheit in Anspruch nahmen, die sie anderen konsequent verweigern. Schwarze werden oft als Menschen zweiter Klasse - wenn überhaupt als Menschen - betrachtet.

Auch manche Kirchen rechtfertigen die Apartheid theologisch und unterstützen sie praktisch, so z.B. die VELCSA, die vereinigte evangelisch-lutherische Kirche in Südafrika, in der nur Weiße sind. Auf die - nach einem Gottesdienst - gestellte Frage eines Mitglieds der Gruppe an ein Mitglied dieser Kirche, ob dieser die Gewohnheiten der dort lebenden Zulus kenne, kam die Antwort: „Aber selbstverständlich kenne ich die gut, schließlich mußte ich ja mit diesen Affen aufwachsen“.

Die ELCSA lehnt die Apartheid ab, und obwohl sie eine „schwarze“ Kirche ist, arbeiten in ihr viele weiße Pastoren und Laien mit. Einige werden im Buch vorgestellt, so der leitende Bischof Daniel

Rapoo - der in der Bibel die stärkste Waffe gegen Apartheid und einen Auftrag für ein Handeln im Diesseits sieht - der Superintendent Dieter Mascher und der Missionar und Pastor Heinz Dehnke. Die Kirche hat große Probleme: Sie ist arm und leidet an Nachwuchssorgen, da sie nur niedrige Gehälter zahlen kann. Die Gemeinden sind oft in sehr neuen Orten, die durch die Zwangsumsiedlungspolitik der Regierung entstanden sind und in denen die Menschen unter schlimmen Verhältnissen hausen. Die Diakonie und die Kindergarten- und Jugendarbeit leidet sehr unter Geldmangel. Pastoren werden, weil sie gegen Apartheid eintreten, willkürlich verhaftet und gefoltert. Es kommt zu Abspaltungen von Stammeskirchen. Trotzdem konnte die Gruppe immer wieder erleben, daß die Menschen die Hoffnung in Christus nicht aufgeben und ihre Lebensfreude nicht verloren haben. Ein besonderes Erlebnis war wohl ein Gottesdienst in Soweto; die Teilnahme hieran war nach großem Papierkrieg erlaubt worden. Betroffenheit löste die gefängnisartige Atmosphäre, beengte Wohnsituation und der Smog aus. Trotzdem war die Gemeinde fähig zu spontaner Freude, Gesang, Tanz im und nach dem Gottesdienst, die den Besucher mit einbezog.

An dem Projekt und an dem Buch wurde von zweierlei Seiten Kritik geübt: Zum einen von Leuten, die meinen, so schlimm wie im Buch dargestellt sei die Situation gar nicht, den Schwarzen ginge es doch besser als anderswo. Zum anderen von einer anderen politischen Position: Dadurch, daß man in ein Homeland reist und dort arbeitet, unterstützt man die Homeland- und damit die Apartheidpolitik. Beide Vorwürfe erscheinen mir als ungerechtfertigt. Der erste Vorwurf könnte von Leuten kommen, die nur die Sonnenseite Südafrikas sehen (wollen) oder gar von der Apartheid profitieren. Zum zweiten: Der Gastgeber der Gruppe, die ELCSA, stellt sicherlich eine nicht zu unterschätzende Opposition und der Besuch keine Anerkennung Bophuthatswanas dar.

Das Buch halte ich für lesenswert und einen interessanten Bericht von Augenzeugen und Mitbetroffenen. Man muß freilich bedenken, daß diejenigen, mit denen die Gruppe zusammengekommen ist, nur eine von mehreren Positionen unter den Schwarzen vertreten, eben die Hoffnung in Christus. Viele andere sehen - angesichts der Tatsache, daß keine Liberalisierung freiwillig zugestanden wurde Gewalt als unvermeidlich an.

Klaus-Dieter Meyer

DRITTE-WELT-MARKT BIETET HILFE AN

Die Mitarbeiter des Dritte-Welt-Marktes in Göttingen haben uns gebeten, ihr Angebot, bei Veranstaltungen zum Thema Dritte Welt zu helfen, in unserem Rundbrief abzdrukken. Dabei wurde ausdrücklich betont, daß sie auf Zusammenarbeit mit jeder Form von Gemeinde- oder Arbeitskreisen hoffen.

Liebe Leute

Sicher habt ihr schon mal was vom Dritte-Welt-Markt hier in Göttingen gehört oder gesehen; sei es, daß ihr was im Laden gekauft habt, sei es, daß ihr mal an unserem Stand während einer Veranstaltung in der Stadt vorbeigekommen seid.

Leider sind diese beiden Möglichkeiten bisher so ziemlich die einzigen Formen, mit denen wir bisher auf die Probleme der Dritten Welt aufmerksam gemacht haben. Wir meinen aber, daß dies nicht ausreicht, weil wir dadurch viele Kreise in der Bevölkerung überhaupt nicht oder nur sehr wenig ansprechen können.

An euch wenden wir uns, weil wir uns vorstellen können, daß ihr euch in eurer Gruppe schon mit dem Thema Dritte Welt beschäftigt habt oder euch damit beschäftigen werdet. Deshalb möchten wir euch einige Möglichkeiten nennen, wie der Dritte-Welt-Markt euch bei Veranstaltungsazur Dritten Welt unterstützen könnte:

- für Informationsveranstaltungen wie Vorträge, Diavorführungen, Filme können wir Bücher und viele Zeitschriften speziell über die Dritte Welt, auch zum Entleihen, zur Verfügung stellen.
- Weiterhin können wir euch sagen, wo ihr welche Filme uns Diareihen entleihen könnt.
- Wenn ihr einen Basar oder Warenverkauf veranstalten wollt, könnt ihr bei uns Waren in Kommission einkaufen, d. h. ihr könnt die Waren so mitnehmen, braucht dann später nur die verkauften Sachen zu bezahlen. Zu jeder unserer Waren gibt es kostenlose Infoblätter.
- Falls ihr jemanden von uns bei eurer Aktion dabeihaben möchtet, sind wir gerne bereit, euch bei der Vorbereitung und Durchführung zu unterstützen.

Wir würden uns freuen, wenn ihr uns mal besucht! Una zwar

im Laden
Lange Geismarstraße 3,
geöffnet Montag bis Freitag
von 15 - 18 Uhr, am Samstag
von 10 - 13 Uhr.

beim Plenum
der Gruppe, jeden
Mittwoch um 20 Uhr in
der KSG (Katholische
Studentengemeinde) in
der Kurzen Straße

Für euer Interesse vielen Dank!

Dritte-Welt-Markt Göttingen